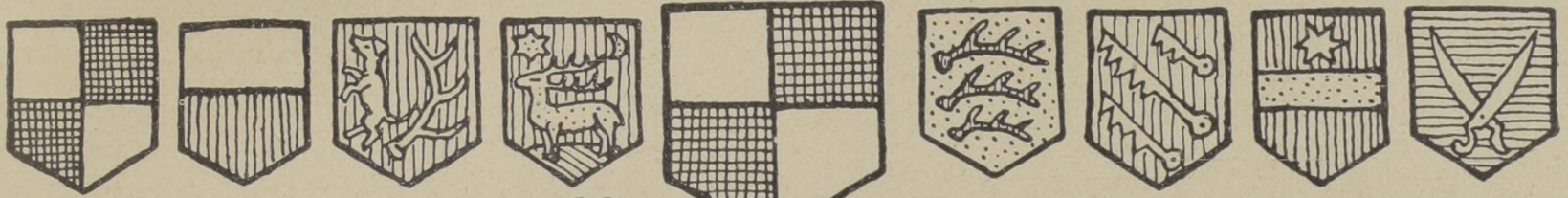


# ZOLLERHEIMAT



**BLÄTTER ZUR FÖRDERUNG DER HOHEN-  
ZOLLERISCHEN HEIMAT- UND VOLKSKUNDE**

NUMMER 7

Hechingen, 15. Juli 1938

7. JAHRGANG

## Praktische Winke für heimatkundliche Autoren

Von Dr. E. Senn

Jeder Herausgeber heimatkundlicher Zeitschriften weiß, in welchem Umfange das Unbekanntsein der Autoren mit der Technik und der Berechnungsart unserer Druckereien dazu führt, daß die eingereichten Manuskripte weitgehendst umgearbeitet werden müssen oder aber den veröffentlichenden Stellen große und leicht zu vermeidende Unkosten bereiten. Und nicht weniger häufig ist er gezwungen, im Interesse der Uebersichtlichkeit, des einheitlichen Bildes und der leichteren Verständlichkeit an den Manuskripten Veränderungen an-

zubringen, wenn er z. B. sieht, wie jeder Autor, manchmal sogar jede Arbeit ein und desselben Autors ihre eigene, immer wieder wechselnde Zitierweise besitzt, in die sich auch der Leser jedesmal aufs neue einarbeiten muß. Diesen Mängeln abzuhelpen, mögen folgende Zeilen dienen, deren Beachtung ich besonders bei Arbeiten für unsere „Hohenzollerischen Jahreshefte“ erbitten, sinngemäß aber auch bei der „Zollerheimat“ und unseren sonstigen hohenzollerischen Veröffentlichungen empfehlen möchte.



Ruine Dietfurt

Nach einem Stahlstich

## Vom Druckfertigmachen eines Manuskriptes

Kürzere Inhaltsübersichten bringe man, wenn überhaupt nötig, unter dem Titel und vor dem Beginn der Arbeit, längere, und sie besonders dann, wenn die Arbeit in Fortsetzungen gedruckt wird, dagegen am Schluß.

Anhänge, Anmerkungen, Quellen- und Literaturverzeichnis, (Inhaltsübersicht: s. o.) sollten in dieser Reihenfolge am Schlusse stehen.

Gesperret zu Druckendes muß einfach unterstrichen werden.

Allzuhäufiger Beginn mit einer neuen Zeile ist zu vermeiden, weil dies unnötige Kosten verursacht.

Wenige Anmerkungen bei einer Arbeit können, laufend durchnumeriert, unmittelbar unten an ihrer zugehörigen Seite gebracht werden. Bei vielen müssen diese unter durchlaufender Numerierung am Schluß der Arbeit zusammengestellt werden, jede von der anderen durch einen langen Gedankenstrich getrennt. Manche Anmerkungen erübrigen sich, indem man sie in den laufenden Text, evtl. zwischen Gedankenstriche setzt, aufnimmt.

Tabellen sind möglichst zu vermeiden: eine Tabelle kostet 200% Aufschlag auf den Seitenpreis! In den meisten Fällen können sie so geschrieben werden, daß das Liniengitter vermieden wird, z. B. Abrechnungen und andere Zusammenstellungen.

Stammbäume können nur so aufgenommen werden, wie es z. B. das „H Jhft. 1937“, S. 85 fg. oder „1935“, S. 171 fg. zeigt.

Wegen Abbildungen und Karten wende man sich vor ihrer Fertigung an den Herausgeber. Strichzeichnungen sind billiger als Autotypien (Fotos!), müssen mit Tusche gezeichnet und im Strich und ihrer Beschriftung so dick ausgeführt werden, daß sie bei ihrer Verkleinerung noch deutlich bleiben (Verkleinerung auf einhalb, einfüntel, einzehntel etc.). Je kleiner die Abbildung gegeben werden kann, desto billiger ist sie für uns! Die Vergrößerung oder Verkleinerung einer Originalvorlage an sich kostet nichts. Viel kleiner als 70 □ cm und größer als 12:18 cm wird keine Abbildung von uns gegeben!

Ist ein Manuskript als druckreif abgegeben und sein Satz erfolgt, kostet jede Korrektur am ursprünglichen Text („Autorenkorrektur“) besonders und geht zu Lasten des Autors!

Die Anzahl evtl. besonders benötigter Sonderdrucke einer Arbeit muß spätestens bei der 1. Korrektur beim Herausgeber angemeldet werden.

## Vom Zitieren der Literatur

Auf diesem Gebiet wäre eine Vereinheitlichung, wie in der Wissenschaft allgemein anerkannt ist und wie sie zum Teil bereits weitgehendst durchgeführt wird (z. B. in den Naturwissenschaften, der Medizin etc.), besonders wünschenswert. Erspart doch eine gesunde Normierung gerade hier viel Platz, viel Kosten und manche

Unübersichtlichkeit. Ich schlage unseren Heimatforschern für alle ihre Arbeiten folgendes vor:

Eine Buch-Zitierung führe man durchweg in dieser Weise an:

Stehle, Br.: Hohenzollern (Sigm., 1925), S. 43.

Einen Aufsatz so:

Krebs, M.: Der älteste Besitzrodel des Klosters Beuron (F.D.A., NF. 36, 1935, 217 fg.).

Zwecks Erhöhung der Uebersichtlichkeit also wird der Autorname unterstrichen und werden Verlagsort, Jahr und Zeitschrift in Klammern gesetzt. Unnötige Längen sind zu vermeiden und bei öfterem Zitieren wird, wenn kein numeriertes „Literaturverzeichnis“ da ist (s. u.), stark gekürzt zitiert, also etwa: Stehle S. 43 oder Krebs S. 223.

Benützt eine Arbeit wenig Literatur, wird sie in obiger Weise in den Anmerkungen zitiert.

Benützt sie viel Literatur, muß diese am Ende der Arbeit in einem „Literaturverzeichnis“ alphabetisch geordnet zusammengestellt und laufend numeriert werden. Die Zitierung erfolgt dann so, daß entweder im Texte selbst in einer Klammer mit zwei Zahlen auf die Arbeit verwiesen wird (etwa: **13**, 276), wobei die erste Zahl die Nr. der Arbeit in dem „Literaturverzeichnis“ bedeutet und doppelt unterstrichen, d. h. fett gedruckt wird, die zweite Zahl aber die Seitenzahl der Arbeit bezeichnet. Dadurch wird eine eigene Anmerkung erspart! Oder aber, und dies besonders bei sehr häufigem Zitieren, bei dem der Text durch diese Art der Anführung allzusehr unterbrochen würde, wird mit demselben Zweizahlensystem in den am Arbeitsende zusammengestellten Anmerkungen zitiert.

Was die Abkürzungen anlangt, so steht der Erfindungsgabe des Einzelnen nach wie vor ein weites Feld offen, nur muß er sich bemühen, sich wenigstens in Einigem dem allgemeinen Brauch zu fügen und vor allem die auch in unserer Nachbarschaft von den führenden Bibliographien und Landeszeitschriften eingeführten feststehenden Abkürzungen der Hauptzeitschriften zu benützen.

Von den allgemeinen Abkürzungen weise ich nur auf wenige hin:

am angeführten Ort = aaO. (oder l. c. = loco citato)  
— Archiv = A. — folgend = fg. (oder sq. = sequens) —  
Freiburg = Frbg. — Handschrift(en) = Hs(s). — Hechingen = Hech. — herausgegeben = hrsg. — Jahrbuch = Jb. — Jahrgang = Jg. — Jahrhundert = Jh. — Karlsruhe = K. — Mitteilungen = Mitt. — Neue Folge = NF. — Oberamt = OA. — Seite = S (oder p = pagina) — Sigmaringen = Sigm. — Staats-Archiv = St.A. — Stuttgart = Stgt. — Urkundenbuch = UB. — Zeitschrift = Zs.

Von den speziellen und den besonders wichtigen Zeitschriften-Abkürzungen, die allgemein in unserer Literatur, bei unserem „Hohenzollerischen Jahresheft“ und in der „Zollerheimat“ gebraucht werden sollten, führe ich folgende an:

Alemannia, hrsg. von Birlinger = Alem.

Badisches Generallandesarchiv in Karlsruhe = GLA.  
Blätter des Schwäbischen Albvereins = BISAV.

Codex diplomaticus Salemitanus, hrsg. von Weech =  
Cod. dipl. Salem.  
Diöcesan Archiv aus Schwaben = Diöc A Schwab.  
Freiburger Diözesan Archiv = FDA.  
Fürstenbergisches Urkundenbuch = Fürst. UB. (oder  
FUB.).  
Fürstlich Fürstenbergisches Archiv in Donaueschingen =  
Fürstenb A.  
Fürstlich Hohenzollerisches Haus- und Domänenarchiv  
in Sigm. = F Hoh A.  
Hohenzollerische Blätter, Hech. = H Bll.  
Hohenzollerische Heimatbücherei in Hechingen, Gym-  
nasium = H B.  
Hohenzollerisches Jahreshft = H Jhft.  
Hohenzollerische Volkszeitung. Sigm. = H V.  
Jahreshefte für vaterländische Naturkunde in Würt-  
temberg, Stgt. = Jhs N.  
Lauchert-Zeitung, Gammertingen = L Z.  
Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Alter-  
tumskunde in Hohenzollern = Mitt Hoh.

Monumenta Hohenbergica, hrsg. von L. Schmid =  
Mon Hohenb. (oder MH).  
Monumenta Zollerana = Mon Zoll. (oder MZ).  
Preuß. Staatsarchiv Sigmaringen = St A Sigm.  
Regesta Episcoporum Constantiensium = Reg Episc.  
Const.  
Reutlinger Geschichtsblätter = R G Bl.  
Schriften des Vereins für Geschichte und Natur-  
geschichte des Bodensees = SVG Bodensee.  
Schriften des Vereins für Geschichte und Natur-  
geschichte der Baar = SVG Baar.  
Urkundenbuch der Abtei St. Gallen = UB St Gallen.  
Urkundenbuch des Klosters Heiligkreuztal = UB Hei-  
ligkreuztal.  
Württ. Jahrbücher für Statistik und Landeskunde =  
W Jbb.  
Württ. Staatsarchiv in Stuttgart = W St A.  
Württ. Statistisches Landesamt in Stgt. = W St L A.  
Württ. Urkundenbuch = Württ UB. (oder WUB.).



Weilheimer Kirche

Foto: Holzinger

Württ. Vierteljahreshefte für Landesgeschichte =  
W Vjsh.  
Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins = Z G O.  
Zeitschrift für württ. Landesgeschichte = Z W L G.  
Zoller, Hechingen = Z.  
Zollerheimat = ZH.

#### *Vom Herausgeben historischer Quellen*

Wenn man das Schrifttum der deutschen lokalhistorischen Vereine in größerem Umfange durchblättert, wird man bald gewahr, daß einmal die Herausgabe historischer Quellen kleineren oder größeren Umfanges in ihm eine ganz besonders große Rolle spielt und daß andererseits die herausgegebenen Texte nur allzuoft auch nur den einfachsten Forderungen, die der Forscher an solche stellen muß, nicht entsprechen. Auch unsere hohenzollerische Literatur ist von dieser Aussetzung nicht freizusprechen. Es ist aber doch wohl selbstverständlich, daß die Geschichtsforschung für ihre Grundlage, die kritische Behandlung der Quellen, genaue Methoden ausgearbeitet hat und an die Herausgabe von Quellen ganz bestimmte Anforderungen stellen muß, Methoden und Anforderungen, mit denen sich jeder Herausgeber bekanntmachen sollte, wenn anders er brauchbare Arbeit leisten will.

Daß sich ein Herausgeber mit der Entstehungszeit, dem Entstehungsort, der Person des Urhebers einer Quelle auch dann eingehender befaßt — und gerade dann —, wenn die Quelle in dieser Hinsicht Schwierigkeiten bietet, ist selbstverständlich. Und selbstverständlich hat er auch, wenn mehrere Texte einer Quelle vorhanden sind, alle diese heranzuziehen, sie zu vergleichen, ihre gegenseitigen Beziehungen und

Abhängigkeiten festzustellen, hat er die Echtheitsfrage anzuschneiden und die Abhängigkeit der Quelle von evtl. vorhandenen anderen Quellen zu ermitteln. Anmerkungen haben besonders auch über personengeschichtliche Verhältnisse, Vorkommen von schwierig zu deutenden Oertlichkeiten, evtl. auch über angezogenes Zeitgeschichtliches Auskunft zu geben; ein Orts- und Namens-Register ist anzufügen, und eigenartige Wortbildungen sind in einem erklärenden Glossar am Ende zusammenzustellen. Mit anderen Worten: Herausgeben heißt nicht einfach abschreiben, wie man dies so häufig erlebt! Da die „zünftigen“ Historiker in unserer deutschen Lokalforschung naturgemäß nicht die Oberhand haben und diese nach wie vor von Autodidakten und Liebhabern getragen wird und getragen werden muß, möchte ich unseren „unzünftigen“ Heimatforschern den Rat erteilen, sich vor jeder Herausgabe einer Quelle immer wieder in die dazu anleitende Literatur zu vertiefen. Ich empfehle dazu vor allem W. Bauer: Einführung in das Studium der Geschichte (Tüb., 1928, S. 192—226. — In der HB. vorhanden!), wo auch (S. 193) weitere Literatur genannt ist.

Auch für die spezielle Frage, wie der ermittelte Text in möglichster Reinheit und in übersichtlicher, gut lesbarer Form wiederzugeben ist, mag dort (S. 215/19) nachgelesen werden. Leider sind diese Fragen der Editions-technik, die Frage der Verwendung bestimmter konventioneller Zeichen und besonderer Buchstabenarten, die Frage der Interpunktion, Orthographie und der Abkürzungen noch nicht ganz einheitlich geregelt. Für unsere Verhältnisse



Laucherthal

*Nach einem Stahlstich*

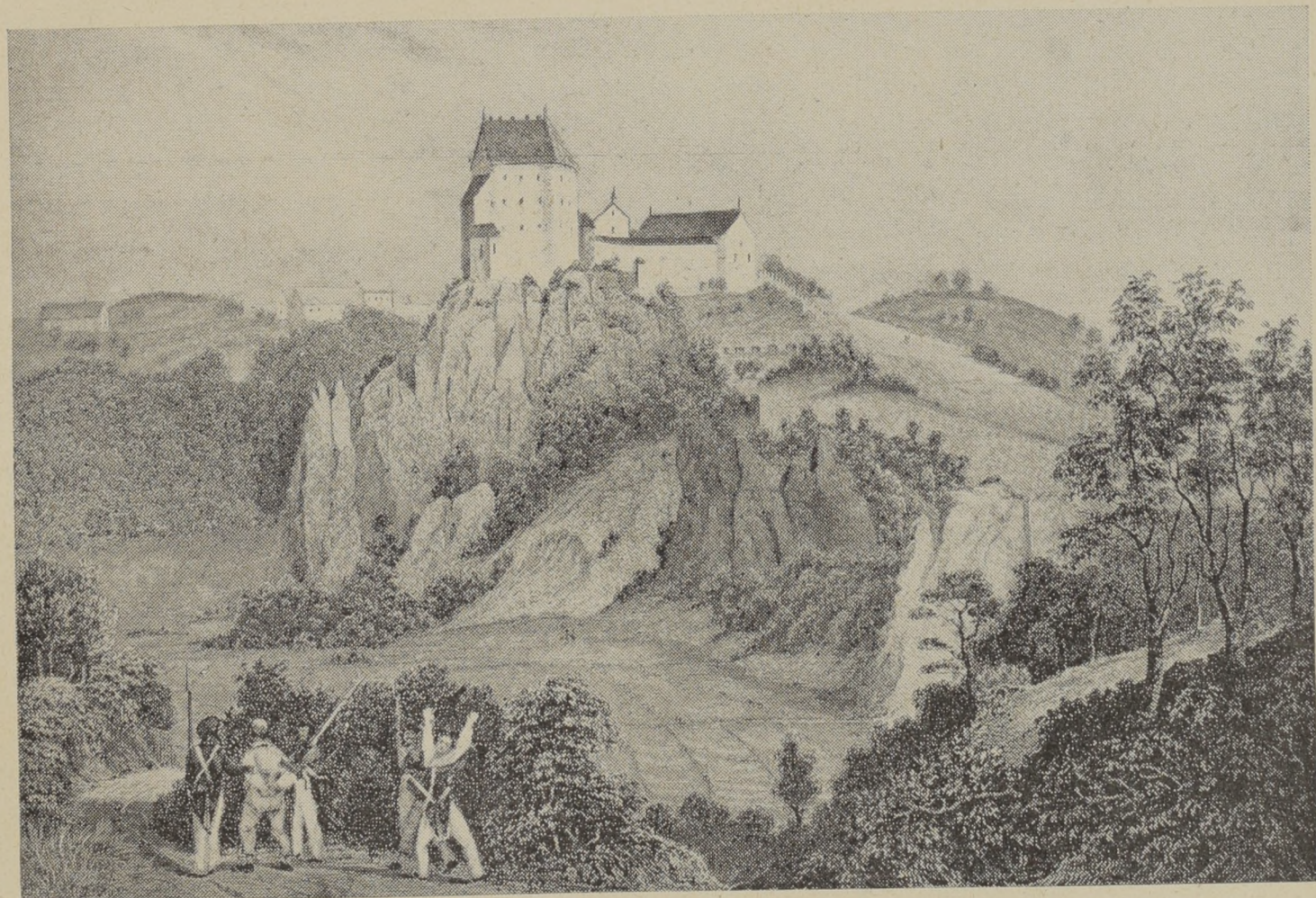
empfehlen sich für die Ausgabe älterer historischer Quellen bis etwa 1600 die „Grundsätze“, die die Badische historische Kommission für diesen Zweck veröffentlicht hat und die ich jeweils zur Verfügung stellen kann. „Grundsätze für die äußere Textgestaltung bei der Herausgabe von Quellen zur neueren Geschichte“ veröffentlichte J. Schultze (in den „Forschungen zur brandenburg. und preuß. Geschichte“ 43., 1930, 345/54). Sie sind für uns besonders zu empfehlen. Auch A. Meister: Grundriß der Geschichtswissenschaft (I. Bd., Abtlg. 6, 1913,

S. 28/29) und besonders F. Stieve im „Bericht über die 3. Versammlung deutscher Historiker in Frankfurt a. M. 1895“, S. 18—28 (vorhanden in unserer HB!) mag für die Publikation deutscher Aktenstücke des 16. bis 19. Jahrhunderts noch eingesehen werden. Die Grundsätze selbst hier wiederzugeben verbietet der Mangel an Platz. Vielleicht gelingt es mir demnächst, zu veranlassen, daß für den Südwesten Deutschlands wenigstens einheitliche Grundsätze für die Textgestaltung ausgearbeitet und in einem handlichen Heftchen den Autoren zur Verfügung gestellt werden können.

## Ein schwäbischer Sprachatlas

Der württembergische Kultusminister hat in einem Erlaß vom 23. September 1937 die württembergische Lehrerschaft aufgerufen zur Mitarbeit bei der Sammlung von mundartlichen sinnreichen Ausdrücken, die für bestimmte Begriffe in oft recht bunter Mannigfaltigkeit innerhalb unseres Landes, aber in immer wieder anderer geographischer Verteilung gebraucht werden. Die Lautgeographie ist seit Hermann Fischers Atlas zur Geographie der Schwäbischen Mundart (1895) außerordentlich gefördert worden, nicht nur durch ihre möglichst genaue Darstellung in dem nunmehr fertig vorliegenden Schwäbischen Wörterbuch, sondern ganz besonders noch durch viele Darstellungen von schwäbischen Dorfmundarten durch die Tübinger Germanistenschule der letzten Jahrzehnte. Aber mit den Grenzen der Laute (wie haus — hus, zeit — zit, schne — schnai — schnea) gehen die

Grenzen der Wörter und ihrer Bedeutungen, oft auch die ihrer Formen, nicht zusammen. Die deutsche Wortgeographie sucht seit geraumer Zeit hier Klarheit zu schaffen und auf Grund meist neuer Nachforschungen darzustellen, wie die „Sinngleichen“ (Synonyma) sich örtlich ergänzen, wo also die Mundart etwa das Wort Pferd, wo Gaul, wo Roß verwendet. Der „Deutsche Sprachatlas“ hat über derlei Fragen schon einige Karten für das gesamte Reichsgebiet vorgelegt, so z. B. für die Sinngleichen Bein — Fuß — Hachsen — Schenkel usw., für laut — hart — hell — fest usw., überläßt aber begreiflicherweise manches der Mundartforschung, wie er einmal von den Sinngleichen Wiese — Weide — Grasland — Grünland — Matte usw. sagt: „Wie weit sie wirklich synonym sind, ist nicht immer mit den vorhandenen Hilfsmitteln auszumachen . . . Hier muß wieder



Zuchthaus Hornstein

Nach einem Stahlstich



Haigerloch

Foto: Holzinger

die örtliche Forschung Klarheit verschaffen.“ Auch von den neu entstehenden deutschen Mundartwörterbüchern haben einige, wie das Rheinische, Hessen-Nassauische, Mecklenburgische, wortgeographische Kärtchen im Text gebracht, durch die der Leser mit einem Blick über die Verteilung sinngleicher Wörter in bestimmten Gegenden unterrichtet wird.

Aber auf diesem Gebiet muß noch viel erforscht werden und ganz besonders in unsrem Lande. Wir haben für Wortgrenzen innerhalb Württembergs erst ganz wenige Kartenbilder, wie z. B. für Dienstag — Zi(us)tag — Aftermöntag, für gewesen — gewest — gesein. Wir wissen in vielen Fällen, daß man für eine und dieselbe Sache innerhalb unsrer Landesgrenzen sehr verschiedene Wörter hat, daß z. B. der Großvater bald Äne, bald Näne oder Dräne, Großätte, Herrle benannt wird; die geographische Ausdehnung dieser Bezeichnungen ist uns aber noch recht unbekannt. Und hier Klarheit und neue Erkenntnisse zu bringen, dazu sollen die wortgeographischen Fragebogen dienen, die vom Landesamt für Denkmalpflege aus in Württemberg und Hohenzollern versandt werden. Wie viele Fragebogen ausgehen werden, können wir heute noch nicht überblicken; voraussichtlich werden es im Jahr 4 sein mit je etwa 50 Fragen. Die Verarbeitung der eingelaufenen Antworten muß im Lauf der Zeit einen wortgeographischen Atlas Württembergs und

Hohenzollerns ergeben; der wird eine höchst erwünschte, ja notwendige Ergänzung des Schwäbischen Wörterbuchs sein und wird zugleich für den großen deutschen Sprachatlas eine — wie wir hoffen — besonders wertvolle Vorarbeit bilden. Wenn die Mitarbeit bei diesem Werk, um die wir alle Empfänger der Fragebogen bitten, auch vielfach eine entsagungsvolle sein wird, glauben wir doch gern, daß sie die Freude an unserer Muttersprache und das Verständnis für ihre Eigenheiten überall erhöhen wird, wo man guten Willens dazu ist.

Wir dürfen sagen, daß mit diesen Fragen und Fragebogen auch ein Bedürfnis der Schule und der Lehrerschaft befriedigt wird, da sich daran im heimatkundlichen und im sprachkundlichen Unterricht treffliche Lehrgespräche anknüpfen lassen.

Ein Beispiel: Es wird von dem Begriff „Großmutter“ ausgegangen und die Bedeutung des Wortes festgestellt = Mutter der Mutter oder des Vaters. Nun ergibt sich leicht die ganze Wortgruppe: Großvater, Vater, Mutter, Enkel, Enkelin, Urähne, Urahne, Urenkel, Urenkelin, (Ehe-)Mann, (Ehe-)Frau, Bruder, Schwester, Vetter, Base, Onkel, Tante, Nefte, Nichte, Schwiegersohn, Schwiegertochter, Schwiegervater, Schwiegermutter usw. Von hier aus ist es nun für Schüler und Lehrer voll Reiz, festzustellen, ob im Schulort diese schriftdeutschen oder dafür mundartliche Ausdrücke gebraucht werden, ob diese in allen Familien des Ortes und mit den Nachbar-

orten gleich sind! Schließlich ergibt sich der besondere örtliche Begriff, wie er von den alteingesessenen, an der Ueberlieferung festhaltenden Bauern- (auch Handwerker-) Sippen gebraucht wird (oder wurde). **Hausaufgabe:** Schreibe in schöner Uebersicht zu diesen Begriffen die Namen deiner Angehörigen! — Gewiß wird sich das Lehrgespräch daheim in den Häusern fortsetzen, woraus sich eine sehr glückliche Verbindung zwischen Schule und Elternhaus und eine Bereicherung für Kind und Unterricht ergibt. Von hier bis zur Ahnentafel und zum Stammbaum ist es dann nicht mehr weit. Und es wird gewiß mit einem solch ernsthaften, tief in das persönliche Leben eingreifenden Lehrgespräch auch die Stammsprache erreicht.

Besonders dankbar wäre der Bearbeiter der Fragebogen, wenn ihm gerade von der Schule aus Anregungen zugehen würden, welche der landschaftlich, geschichtlich, konfessionell, stammesmäßig sich spaltenden Begriffe besonders zum unterrichtlichen Lehrgespräch geeignet sind.

Die Aufforderung zur Mitarbeit bei diesem für Volkstum und Heimat bedeutungsvollen Unternehmen für

einen schwäbischen Sprachatlas wird vom Landesamt für Denkmalpflege hinausgegeben werden. Anfragen beantwortet Professor Wilhelm Pfeiderer, Stuttgart, Am Weißenhof 8.

W. Pfl. u. A. L.

Württ. Landesamt für Denkmalpflege  
Stuttgart, Neues Schloß

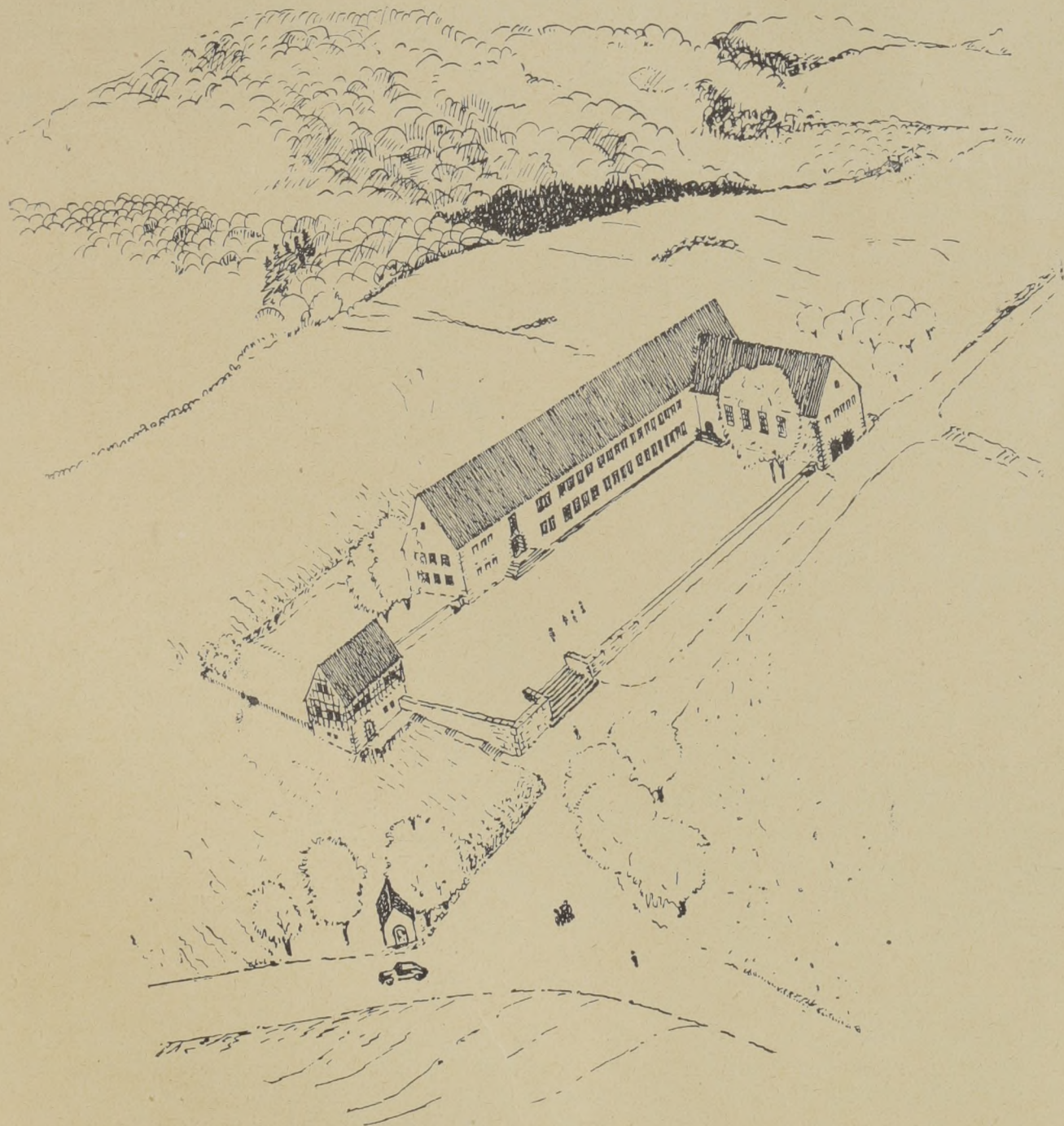
\*

Herr Prof. Pfeiderer ist auch für Hinweise auf seltene und seltenere schwäbische Worte und Redewendungen, wie sie das „Schwäbische Wörterbuch“ verzeichnet, immer noch sehr dankbar. Solche aus dem Volksmunde gesammelt, sind ebenso wichtig wie solche, die der Historiker, besonders der Archivforscher in seinen Quellen findet. Gerade die letztere Möglichkeit ist in Hohenzollern noch völlig unausgeschöpft!

Dr. Senn.

\*

Ich bitte unsere Lehrerschaft und jeden, der an unserer Dialektforschung interessiert ist, um volle Unterstützung und um Mitarbeit an obigem großem und wahrhaft volknahen Unternehmen, dessen Früchte ja uns allen zu gute kommen werden. Freiwillige Hel-



Entwurf zur neuen Schule in Burladingen

(Zeichnung von Architekt Sellig)

fer sind erwünscht! Was wir an unserem „Schwäbischen Wörterbuch“ haben, wissen alle, die es benützen. Es gilt nun, es weiter auszubauen und die Lücken zu schließen, die es durch Beiseitelassen von Wortverbreitungskarten noch aufweist. Wenn der Schwäbische Wortatlas bei uns so unterstützt werden wird, wie einst der „Deutsche Sprachatlas“-Marburg durch meine Fragebogen für ihn, so kann es nicht fehlen.

## Kleine Mitteilungen

Der Familienname Lorch wurde schon früher an dieser Stelle als Heimatname angesprochen. Daß auch unser hohenz. Geschlecht des Killertals auf den 1454 zu Hausen a. d. Lauchert genannten „Hans von Lorch“ zurückgehe, wird man vermuten dürfen. Jetzt fand sich auch ein weiterer Anhaltspunkt: Am Samstag nach purificatio Mariae (5. Februar) 1558 hat in Burladingen als Bürger beim zollerischen Jahrgericht gehuldigt: Hans Lorch von Hausen an der Lauchart, der dann 1569 als Vierer erscheint. Im letzten Jahre findet man in Jungingen einen Ludwig Lorch als Richter, der dann 1580 Vogt und zwei Jahre darauf wieder Richter ist. Am 23. Januar 1595 endlich meldete der zollerisch leibeigene Michel Lorch zu Killer einen Sohn Hans an, der bereits 1—3 Jahre alt sein kann. (Staatsarchiv Sigm. H. 365.) Daß auch der 1545—59 zu Gauselfingen auftretende Jakob Lorch vom benachbarten württembergischen Hausen stammte, ist so gut wie sicher, trotzdem er teils Lörch oder Lerch geschrieben wird. Kr.

Die religiöse Einstellung Berthold Hagens, des bekannten Registrators und Kammerschreibers der Grafschaft Zollern, geht aus den Versen hervor, die er eigenhändig dem Vogtgerichtsprotokoll des Jahres 1556 vorsetzte.

Herr der richter, stehe dem rechten bey  
Als ob heut der jungst tag sei!

Wiltu richten, so richt recht,  
Dan gott ist dein herr und du sein knecht.

Wie du wurdest richten mich, also wurdet gott urtailen dich.  
Richt nicht nach ains jeden clag, hör vor was der ander sag!

Dann wie die sonn den schnee vertreibt,  
Also unser kainer uf erden pleibt.

(Staatsarch. Sigm. H. 365.) Kr.

Ainspänniger hieß im 16. Jahrhundert in der Grafschaft Zollern ein herrschaftlicher Beamter, der in Dorf und Holz und Feld nach dem Rechten sehen mußte, eine Art „Landjäger“ oder Forstaufseher. Der Name soll daher kommen, daß er für sich allein angeworben wurde, nicht im Gefolge eines adligen Junkers stand. (Knapp, Gesammelte Beiträge S. 62 N.) Das Verhältnis der Untertanen zum Einspännigen scheint bei uns stets ein „gespanntes“ gewesen zu sein! Kr.

Die Familie Viesel zu Melchingen dürfte von Steinhilben stammen. Dort ist schon in einer Trochtelfinger Hennensteinurkunde vom Jahre 1422 ein Visel erwähnt und dann 1454 ein Hans und Cunrad Fesel. Hans hatte 1467 den dortigen Hof der Herren von Speth inne. Sicher saßen die Visel noch 1603 zu Steinhilben. 1448 wohnte ein Konrad V. genannt Schätglin zu Meidelstetten, schon 1363 ein Hainz der Visel zu Grosselfingen. Die Familie taucht vorübergehend im 16. Jahrhundert auch in Ringingen auf: Conrad 1524, 1545, 1580, Pauli 1545, Hans 1554 nach Burladingen ver-

zogen mit Sohn Sixt. Auch Salmendingen hatte mit Conrad und Jakob Visel 1606 Vertreter des Geschlechts, das heute noch in Melchingen und ein Nebenzweig seit 1788 in Ringingen blüht, der aber am Aussterben ist. In Melchingen: 1542 Ludwig V. und Jerg Vs. Kinder, ersterer ist 1570 Frühmeßlehenbauer, Hans 1571, 1606. Stammeltern der heutigen scheinen Peter Viesel (1582—1667) und Frau Walburga Baur zu sein, wie man aus der Erbfolge ihrer Güter schließen kann. Kr.

Württembergs Besitz zu Liechtenstain bei Neufra führt das Uracher Lagerbuch von 1454 an: Zu wissen, daß an Feringer staig von der Buchheck bis in Huslins hulden in den spitigen stain, und von dem stain in die stainfellin in die aych und von der aych bis uf buch in hülben, was da holz und veld ist bis an die fölg (Fehla), gehört zu Liechtenstain, der vorderen burg. Item und das Liechtenstainhart gehört auch zu dem vorderen Liechtenstain. Item min Herr (Württemberg) hat den stab inne, doch werdent dem von Rechberg (Inhaber Gammertingens) die sölde der frävel halb, als die von Nüfren geseyt hand. Item die Kirchen leiht min herr (Kirche zu Neufra, wo bereits die Familie Herre erwähnt ist). Mayingen (abgeg. bei Burladingen) gehört zu Liechtenstain: Item Auberlin Müller hat einen hof daselbst, gibt 4½ mod baidlerlai korn (rütlinger meß), 10 ß wieszins, 1 ß hl zins uß der Buchmülin, zu weglösin 10 ß hl, ain handlon, 1 vtl. eier, 10 zinshühner. Auch gibt er aus der mühlin zu Mayingen 3 Pfd. hl. zins, 1 vtl. eier, 10 herbsthühner, 3 pfd weglösin. Zu Burladingen u. a. 2 Mm. Wiesen liegen unter Rubenstain. 1) Cunrad Hudel hat einen hof zu Burlgd., gibt 3½ mod baidlerlei korn (Reutl. Maß), 8 ß hl. Wieszins und 1 Vtl. Eier. 2) Doman Businger von Burladingen hat einen Hof zu Mayingen. 3) Item Walz Koufman hat 1 Hof zu Mayingen, u. a. 1 Wiese ob Wannental, 2 Mm bei dem Weiher, stoßen an des von Hellstain Gut. 1 Wiesbletz unter Hamental. Summa aus Mayingen: 4 Pfd 15 ß hl., Dinkel 7½ mod, Haber ebensoviel, 18 Hühner und 600 Eier. Ferner gehören zu Liechtenstain Gefälle zu Neufra, Hausen a. L., Mägerkingen. (Lagerb. Urach Nr. 1822, Stuttgart). Die Buchmühle stand unter der Buchhalde (vgl. Familie Buhmüller!), die Mayinger hieß 1544 „öde Mühle“, die jetzige ist 1564 erbaut worden. Kr.

## Besprechung

Der Schwäbische Albverein und seine Wandergebiete 1888—1938. (Tüb., Alemannen-Verlag, 1938, Fol., 188 S., 374 Abb., 1 Kte.)

Wie vor 25 Jahren der Albverein seinen Mitgliedern die „Schwabenalb in Wort und Bild“ gewidmet hat, so jetzt zur Feier seines 50jährigen Bestehens das vorliegende Werk, das uns nach einem kleineren Textteil in meist guten Bildern das gesamte Vereinsgebiet geschlossen vorführt. Zunächst gibt H. Widmann einen kurzen Ueberblick über den Verein. Vorzüglich ist der Beitrag G. Wagners „Zur Erd- und Landschaftsgeschichte von Schwaben und Franken“ mit ganz besonders prachtvollen Landschaftsbildern, die jeweils geologisch gut erklärt werden. G. Riek spricht von „Württemberg in vor- und frühgeschichtlicher Zeit“, Fr. Huttenlocher „Von den Siedlungen Württembergs“, H. Schwenkel vom Wanderer und Naturschutz usw. Alles Beiträge, geschaffen, das Gebiet dem Wanderer klärend und betreuend nahe zu bringen! Der Bildteil, der den größten Teil des Buches beansprucht, ist nach Vereins-Gauen gegliedert, wobei jedem von ihnen eine kurze liebenswürdige Einleitung von H. Widmann vorangeschickt ist. Hohenzollern ist natürlich reichlich vertreten. Leider fehlt ein Register. Das Ganze eine Gabe, zu der wir den Jubilar, den volkstümlichsten, volksnahesten und „schwäbischsten aller Vereine“, nur beglückwünschen dürfen. Dr. Senn.

Herausgegeben mit Unterstützung des Vereins für Geschichte, Kultur- und Landeskunde Hohenzollerns vom Verlag der Hohenzollerischen Blätter, Holzinger & Co, Hechingen, Schloßplatz 6, Erscheinungsort Hechingen, monatlich eine Nummer.

Verantwortlicher Schriftleiter: Walter Sauter, Hechingen.

Preis im Jahr RM 2,50 zuzüglich 30 Rpf Versandkosten, zahlbar an Verlag Holzinger & Co, Postscheck 821 Stuttgart.